

„Social Investment Funds“

Anlegen zwischen plus zehn und minus 100 Prozent

Social Investment Funds wollen keine Marktrendite erwirtschaften. Sie wollen ihr Geld aber auch nicht verschenken, sondern finanzieren Mittelwege dazwischen.

VON MICHAEL FEMBEK

„Wer über Kapital verfügt, denkt normalerweise in zwei Dimensionen: Entweder er will das Maximum an Ertrag dafür rausholen und legt es zu Marktkonditionen an, ohne über soziale oder ökologische Effekte nachzudenken. Oder er schenkt Kapital – meist kleine Teile davon – einfach her, als Spende oder Sponsoring. Also entweder plus zehn Prozent und minus 100 Prozent als Anlageziel. Wir sagen: Es gibt auch dazwischen sehr viele Möglichkeiten.“ Das ist die Formel, die Wolfgang Hafenmayer, Managing Partner der liechtensteinischen LGT Venture Philanthropy, bei Vorträgen

verwendet, um seine „Mission“ zu beschreiben. LGT Venture Philanthropy verwaltet insgesamt 40 Millionen Euro des liechtensteinischen Fürstenhauses und ist im deutschen Sprachraum einer der Themenführer für „Social Venture Funds“ oder „Social Impact Investing“. Konkret wird etwa in Grundschulen in Kenia oder Kolumbien, Jobvorbereitung für Jugendliche in Brasilien etc. investiert.

Ennovent: Innovatives für Indien

Ähnliche Aktivitäten gibt es auch in Österreich. Peter Scheuch stammt aus der Unternehmerfamilie aus Ried/Innkreis, die sich auf Luft- und Absaugtechnologien spezialisiert hat. Er gründete im Jahr 2008 Enno-

vent, eine Investmentgesellschaft, die in innovative Technologien ganz speziell in Indien investiert, und zwar nur solche, die speziell der armen Bevölkerung zugute kommen: Nahrung, Energie, Ausbildung, Gesundheit und Wasser.

Scheuch hat dazu ein hochprofessionelles Team von sechs Experten um sich geschart, die den „Sustainable Enterprise Fund“ (SEF) steuern, den 2010 geschaffenen Investmentarm von Ennovent. Der SEF versteht sich als „Early Stage“-Investor und sucht Unternehmen und unternehmerische Ideen in Indien, die nicht nur mit Finanzmitteln, sondern auch Management-Know-how und Kontakten unterstützt werden.

Scheuch hat selbst zwei Millionen in den Fonds eingebracht, die Zielgröße liegt bei 20 Millionen. Die typische Investmentdauer liegt bei fünf Jahren, der angestrebte Ertrag für Investoren liegt bei fünf bis zehn Prozent.

Was nichts kostet, ist nichts wert. Deshalb wird das Geld für soziale Projekte nicht gratis verliehen. Oft wird auch dort eingesprungen, wo sich sonst kein seriöser Finanzier findet



Foto: Robert Kneschke – Fotolia.com



Foto: Privat

Natalia Corrales-Diez will mit Social Venture Capital Studenten mit Finanzierungsbedarf unterstützen



Foto: APA/Jindrich Foltin

Der Oberösterreicher Peter Scheuch investiert zum Beispiel in Erzeuger von Solarlampen für arme Menschen



Foto: Markus Schwarze

„Bank the Unbanked“ mit der Unterstützung der Erste Stiftung ist das Motto von Jennifer Roweist, good.bee

Und gerade in diesen Tagen wird nun erstmals investiert, in ein indisches Startup. Peter Scheuch: „Das Unternehmen erzeugt Solarlampen für arme Menschen in ländlichen Regionen in Indien.“

Vor Kurzem hat Scheuch auch eine interaktive Plattform für alle am Thema Interessierten ins Leben gerufen: Unternehmen, die Ideen haben, Financiers und Experten, die ihr Wissen und ihre Kontakte einbringen wollen. „Ein Netzwerk von 15 indischen und internationalen Investoren wird in den nächsten Wochen zusammen mit unserem Fund zu investieren beginnen.“

Finanzierungshilfen für Studenten

avant-gardist, ein junges Beratungsunternehmen, gegründet von Natalia Corrales-Diez und Jürgen Laubblicher, hat sich auf Social Venture Capital spezialisiert. Nun werden gerade für den „Dr. Michael Häupl Förderungsfonds“ (MHFF) zwei Konzepte entwickelt, mit dem Ziel, Studenten mit Finanzbedarf zu unterstützen, da in Österreich Studentenkredite entweder hoch verzinst sind oder eine Bürgschaft verlangen. „Wir haben zwei Pionierkonzepte entwickelt: Fund of Excellence und Leistungskredite“, so Natalia Corrales-Diez.

Die „Leistungskredite“ richten sich an sozial bedürftige Studenten, die an Privatuniversitäten in Österreich studieren wollen. Sie haben einen Stipendienanteil und einen Kreditanteil, wobei Letzterer erst durch die akademische Leistung im Nachhinein festgelegt wird: Je besser der Notendurchschnitt, desto weniger muss der Student zurückzahlen. Wer Summa cum laude abschließt, zahlt gar nichts zurück. Wer einen Notendurchschnitt von 4,1 oder schlechter hat, zahlt die volle Summe.

Der „Fund of Excellence“ richtet sich nur an hochbegabte Studenten. Hintergrund: „Da Kredite für postgraduale Programme und PhDs nicht mit der später zu erwartenden

Einkommenskurve korrelieren, stellen sie für Studenten ein finanzielles Risiko dar“, so Corrales-Diez. Das Modell ist daher so konstruiert, dass der Kredit im Austausch gegen einen fixen Prozentsatz des zukünftigen Gehalts für einen festgelegten Zeitraum vergeben wird. Studenten ohne Einkommen zahlen so lange nichts, bis sie wieder eine Anstellung haben. Dieser Zeitraum wird auch nicht zusätzlich verzinst.

Start für beide Programme ist 2012, jeweils in Kooperation mit der Erste Bank.

Asset Allocation, made by Charly Kleissner

Charly Kleissner, ein heute 54-jähriger Tiroler, arbeitete bei Steve Jobs, unter anderem am berühmten Projekt „OS X“, einem in den 1990er-Jahren neuen Betriebssystem für die Apple-Welt. Beteiligt war er danach am New-Economy-Unternehmen Ariba, und als er dort 2002 ausstieg, besaß er ein Vermögen von 100 Millionen US-Dollar. Als ganzheitlich denkender Mensch (und Schüler von Deepak Chopra) schuf er 2005 gemeinsam mit seiner Frau Lisa die KL Felicitas Foundation. Das Investmentportfolio bildet das Dreieck „ökologisch–sozial–ertragreich“ in der typischen Asset-Allocation-Art, mit denselben Grundsätzen von Risikostreuung und Diversifikation.

Wie jeder professionelle Großinvestor hat Kleissner das Portfolio in Kategorien („Asset Classes“) wie Festverzinsliche, börsennotierte Aktien, Hedge-Fonds, Private

Equity, Immobilien und Cash-Bestände aufgeteilt, um eine Risikostreuung zu erreichen. Parallel dazu streut er das Portfolio aber auch nach „Impact Classes“. Hier gibt es etwa „Mission Related Investments“ – Geldanlagen, die mit dem Zweck der Foundation in Einklang stehen, wie etwa Mikrofinanzfonds. Program Related Investments beziehen sich auf Beteiligungen an Umwelt- und Sozialprojekten. „Sustainable Investments“ umfassen Wasser- oder „Green-Carbon-Funds“.

Kleissner will damit „gute Zwecke“ finanzieren, aber nicht nur das, sondern auch demonstrieren, dass das auch die gleichen

Erträge bringen kann, wie die klassische Geldanlage, und damit Nachahmer finden. In Summe soll sich mit seinen Investments auch ein schöner finanzieller Ertrag ausgehen – und 2010 waren es immerhin zehn Prozent.

good.bee

„good.bee“ wurde von der Erste Bank und der Erste Stiftung gemeinsam als Investmentvehikel für Südost- und Osteuropa aufgesetzt, um damit soziale und ökologische Projekte finanzieren zu können, die über das klassische Bankgeschäft nicht finanzierbar sind, Motto: „Bank the Unbanked“. Neben Microbanking (Mikrokredite, Girokonten für die ärmere Bevölkerung) ist die Finanzierung von „Social Entreprises“ ein weiterer Schwerpunkt.

Jennifer Roweist ist seit 2010 als CEO von good.bee tätig: „Durch die Tochterbanken der Erste Group möchten wir der Finanzpartner für soziale Unternehmer in Österreich sowie Zentral- und Osteuropa werden.“

Aktuelles Beispiel dafür: Im September gaben die Erste Bank und das serbische Arbeitsmarktservice bekannt, eine Ausbildungsoffensive für serbische Jugendliche zu starten, die sich selbständig machen wollen, ein Projekt namens „supERSTEp“. Finanziert wird über Kredite, die nach Abschluss der Ausbildung über einen Zeitraum von drei Jahren mit einem Zinssatz von sechs Prozent rückzahlbar sind. Dieses Geschäft finanziert normalerweise keine Bank.

Obwohl nicht Schwerpunkt, ist good.bee punktuell auch in Österreich tätig: Die Erste Bank hat mit der Unterstützung von good.bee etwa das Projekt R.U.S.Z. finanziert. Durch R.U.S.Z. werden alte Waschmaschinen und Geschirrspülmaschinen repariert, anstatt entsorgt, für langzeitarbeitslose Menschen ein Wiedereinstieg ins Berufsleben.

Mehr zu den Unternehmen

www.avant-gardist.com

www.goodbee.com

www.Ennovent.com

www.klfelicitasfoundation.org